Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 15

Artikel: Das Rathaus in Rheinfelden
Autor: Coulin, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660322

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1912 Heft XV. 26. Juli

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

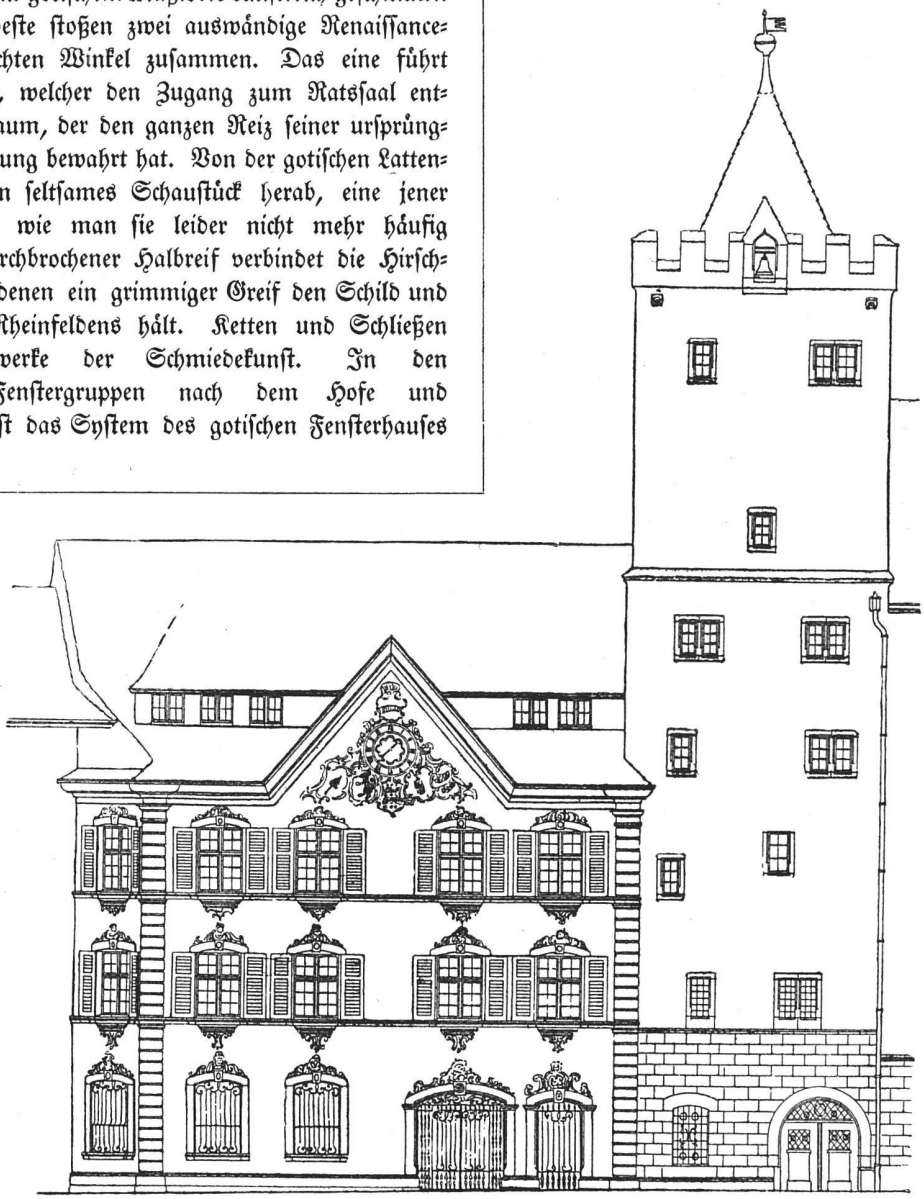
Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Das Rathaus in Rheinfelden.

Von Dr. Jules Coulin, Basel.

Das Rathaus ist meist ein Wahrzeichen des Gemeinwesens; in seinen Mauern verkörpert sich die Fürsorge für die Bürgerschaft, deren äußere und innere Bedeutung. Vor allem trifft das bei Städten zu mit bemerkenswerter historischer Vergangenheit, wo manche zukunftsfreudige, manche ernste und bange Tagung im Rathause abgehalten wurde, Tagungen, die ein Schicksal bedeuteten und denen die Mauern des Rathauses nun in alle Zeiten als ein Denkmal gelten. Trotzdem Rheinfelden nie eine große Stadt war, ist die historische Rolle keine geringe, welche ihm in den Kriegsereignissen Süddeutschlands zukam; der Besitz der Waldstadt erschien manchem Herrn begehrenswert und Schlachten tobten um ihre Mauern. Heißt deshalb Rheinfelden „die kleine Stadt mit den großen Erinnerungen", so versteht man auch die besondere Bedeutung des Rathauses, in dem sich die politischen Zeitfragen wiederspiegeln. Ein knapper geschichtlicher Ueberblick (ausführliche Daten bringt die verdienstvolle „Geschichte der Stadt Rheinfelden" von Pfarrer Sebastian Burkart, 1909) zeigt uns die erste urkundliche Erwähnung des Rathauses um 1385, wo zu dessen Vergrößerung ein Nachbarhaus angekauft wird. Der Kern des Ganzen ist der Turm, d. h. der ursprüngliche Doppelturm, dessen Mauern auch die heute vom Rathause abgetrennte Löwenapotheke umfaßte; ein einfaches Walmdach deckte das niedrige massige Gebilde. Eine Erhöhung erfuhr der Turm im 15. Jahrhundert und bei diesem Anlaß wurde die stützende Zwischenmauer aufgeführt, welche, in spätern Zeiten der Teuerung, den Verkauf der östlichen Turmpartie erlaubte. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfolgte die Erweiterung des Rathauses durch die, heute noch im Grundriß nachweisbare, Einbeziehung des westwärts gelegenen Hauses „zur Glocke". 1530 vernichtete ein großer Brand den Bau und die sämtlichen Urkunden und Inventare, die er in sich barg; eine Explosion des auf der Turmdiele aufbewahrten Pulvers zerstörte das Dach „mit ungebührlichem Klapfe", Getreide, das der Rat der Teuerung wegen im Gebäude aufgestappelt hatte, ging in Flammen auf. Trotz des vielseitigen Schadens konnte der Wiederaufbau tatkräftig gefördert werden; in dieser Zeit entstand der heutige, mit Holz eingewölbte Gemeindesaal, für den von befreundeten Städten und Herrn nach damaliger Sitte Glasgemälde gestiftet wurden, während das Haus Habsburg Familienbilder schenkte. — Der frühere Treppenturm wich im Jahre 1613 einer Freitreppe im Hofe, die auch die Erstellung der reichen Eingangsportale mit sich brachte. Von einem weitern wichtigen Umbau hört man um 1767; damals wurde die Fassade gegen die Marktgasse in einheitlichem Barockstil ausgestaltet, wobei erst auch äußerlich das Haus „zur Glocke" und das alte Rathaus in eines verschmolzen wurden. In der Formprägung, die das Gebäude um diese Zeit erhielt, ist es auf unsere Generation hinübergekommen; allerlei Um- und Einbauten waren, nicht immer mit Geschick, im Laufe der Dezennien noch vorgenommen worden, im Allgemeinen blieb war der Eindruck maßgebend, daß ein paar Jahrhunderte mit ihren Stilelementen sich in diesem Bau spiegeln, jedes etwas beisteuernd, jedes etwas zerstörend. Ein wohl mittelalterlicher Kern: der Turm; Bauten im spätgotischen Schweizerstil aus dem vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts; verwandte Bauart in der noch massivern Formensprache des 17. Jahrhunderts und dazu die schweren Portale aus der gleichen Zeit; das späte Barock der Fassade: alles wirkte doch immer als ein harmonisches Gesamtwerk, als ein historisch und künstlerisch gleich reizvolles Monument. Halten wir den Eindruck fest, den J. R. Rahn beim Betreten des Rathaushofes und des Gemeindesaales erlebte: „Gotische

Kreuzfenster sind hier ringsum erhalten. Eine Freitreppe führt rechts zum obern Stock empor. Die steinerne Brüstung ist mit gotischem Maßwerk kunstreich geschmückt. Auf dem Podeste stoßen zwei auswändige Renaissanceportale im rechten Winkel zusammen. Das eine führt nachdem Flur, welcher den Zugang zum Ratssaal enthält, einen Raum, der den ganzen Reiz seiner ursprünglichen Ausstattung bewahrt hat. Von der gotischen Lattendecke hängt ein seltsames Schaustück herab, eine jener Jagdtrophäen, wie man sie leider nicht mehr häufig sieht. Ein durchbrochener Halbreif verbindet die Hirschgeweihe, auf denen ein grimmiger Greif den Schild und das Panner Rheinfeldens hält. Ketten und Schließen sind Meisterwerke der Schmiedekunst. In den dreiteiligen Fenstergruppen nach dem Hofe und dem Rheine ist das System des gotischen Fensterhauses



Architekten Curjel & Moser, St. Gallen und Karlsruhe :: Fassade gegen die Marktgasse

in pikanter Weise durchgeführt. Die weiten Flachbögen werden von Säulen getragen, die jeweilig eine verschiedene Form und alle Kniffe eines virtuosen Steinmetzhandwerks zeigen, und dazwischen funkelt die Sonne durch eine Flut von Farben!"

Das Gewicht der historischen Erinnerungen und der künstlerischen Werte des Rathauses konnte nicht gering in die Wagschale fallen als man, etwa um 1900, an einen Neubau oder an eine Erweiterung des Bestehenden denken mußte, das den Raumbedürfnissen der Zeit nicht mehr entsprach und dessen baulicher Zustand sehr zu wünschen übrig ließ. Der Stadtrat ließ in vorbildlicher Weise alle Umsicht walten; in erster Linie wurden genaue Aufnahmen des alten Hauses vorgenommen und der bauliche Zustand genau untersucht; eine Baukommission einigte sich mit den Architekten auf ein wohl fundiertes Programm, das eine gründliche, auf Jahre hinaus genügende Lösung der Aufgabe bezweckte. Maßgebend war der Gedanke: die kunsthistorisch bedeutenden Teile des Rathauses zu erhalten, anderseits aber die notwendigen Erweiterungsbauten in der Formensprache unserer Zeit auszuführen; das Verfahren ist das einzig zeitge-

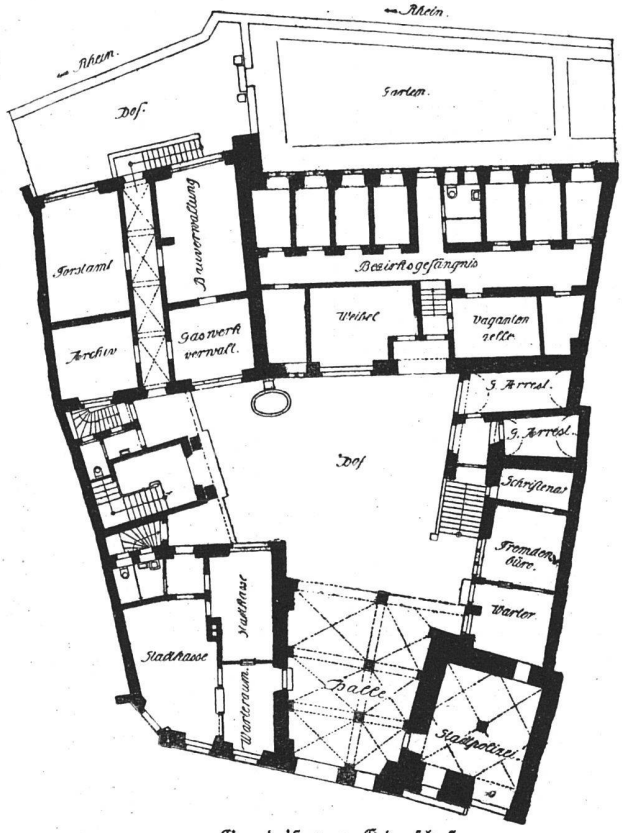
Architekten Curjel & Moser, St. Gallen und Karlsruhe :: Hof-Fassade :: gegen Norden

mäße für ähnliche Aufgaben der Restauration und Ergänzung und gerade in diesem Falle von der Entwicklungsgeschichte des Baues vorgeschrieben: sahen wir doch wie unbefangen und selbstbewußt sich die verschiedenen Zeiten in ihrem Stilgefühl am Wahrzeichen der Stadt verewigten; die modernste Epoche, die sich den überlieferten Baujahren des Rathauses würdig anschließt, konnte, aus voller Kenntnis der historischen Stile, das wertvolle Alte schonen und erhalten, dabei aber auch Neues gestalten, ohne die früher beliebte Altertümelei und theaterhafte Nachahmung des Überlieferten. Es erscheint gar nicht überflüssig, das Logische und Zeitgemäße im System des Rheinfelder Umbaues besonders hervorzuheben — konnte doch erst vor Kurzem noch ein ernsthaftes Basler Blatt die Anregung aus Architektenkreisen (!) aufnehmen, man solle für den Neubau des Basler Kunstmuseums, falls es in die Nähe des Münsters zu stehen käme, die echten gotischen Formen wählen, die man heute wieder so gut verstehe — selbstverständlich im historischen Sinne, nicht in moderner Prägung!

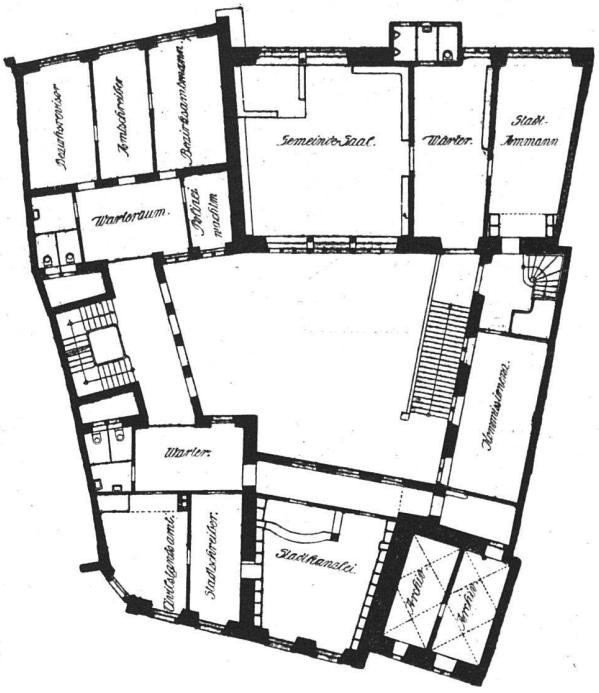
Die Aufgabe des Rathausumbaues war also eine ebenso interessante und verdienstvolle wie schwierige. Daß sie von den Architekten Curjel & Moser (Karlsruhe und St. Gallen) mit einer überall sichtlichen Liebe für das historisch Kostbare und mit überzeugender moderner Gestaltung alles Neuen gelöst wurde, offenbart sich jedem Sachverständigen, jedem Kunstfreunde. Die Umbaugeschichte des Rheinfelder Rathauses ist eines der denkwürdigen Kapitel der neuen Architekturbestrebungen in unserm Lande, ein Kapitel, das von der Verwendung modernster Bautechnik und modernsten Materials erzählt in Verbindung mit einer dem künstlerischen Gesamteindruck eingefügten Formenwelt; zu den an und für sich schon interessanten Bewältigung der technischen Aufgaben gesellt sich eben das Baukünstlerische im eigentlichen Sinne, das sich im Walten eines feinen Gefühls für das Angemessene, des künstlerischen Taktes bekundet. Wie unsere Abbildung S. 233 zeigt, gibt die äußere Silhouette gegen die Marktgasse im Wesentlichen dasselbe Bild, das jedem Freunde Rheinfeldens von jeher vertraut ist. Altes Rathaus und Haus „zur Glocke" sind vereint unter einem Giebel und einem Dache, auf dem ein Mansardenaufbau eine platzschaffende Neuerung bedeutet, die durch Verwendung alter Ziegel, durch Anlehnung an heimische Bauweise sich vollendet in das Gegebene einfügt. Neu sind die zwei Fenster (an Stelle

zweier Türen) neben dem Hauptportal, die als Lichtquelle für die hier eingebaute Gemeindekasse herausgebrochen wurden; mit ihren Gesimsen und Flachbogen schließen sich diese Fenster den obern Reihen der alten so gut an, daß sie einem wie gute Bekannte erscheinen. Die feine moderne Signatur erhält die Neuerung übrigens durch die Eisengitter, für die man eine Nachbildung von allzureichen Schmiedewerken des 18. Jahrhunderts vermied; alles ist modern und einfach, doch mit künstlerischer Ausnutzung der Dehnbarkeit des Materials.

Der malerische Schmuck der Straßenfassade ist in Anlehnung an den Dekor aus dem 18. Jahrhundert ausgeführt worden; als der schadhafte alte Putz entfernt werden mußte schnitt man einzelne wohlerhaltene Stücke der alten Malerei heraus und legte sie als Muster beiseite. Nachdem von sämtlichen Malereien Pausen aufgenommen worden, konnten sie im Sinne der alten Ausführung auf dem neuen Putz wiederhergestellt werden. Herr Dekorationsmaler Schweizer in Basel hat die ihm anvertraute Aufgabe mit gutem Gelingen durchgeführt. — Auch der Turm konnte glücklicherweise in der alten vertrauten Silhouette erhalten werden; nicht ohne besonders heikle Arbeiten, da sich das Mauerwerk als recht unsolid erwies, keine Musterleistung des so viel gerühmten alten zünftigen Handwerks! Die schon erwähnte Explosion hatte das ihrige dazu beigetragen die ganze obere Partie des Bauwerks nachhaltig zu schädigen; kein Wunder, daß die alten Mauern nur noch locker zusammenhielten und nun einen tiefgehenden Eingriff über sich ergehen lassen mußten. Das morsche Gemäuer wurde bis zum Hauptgesims des Rathauses abgetragen; beim Wiederaufbau mußten die Architekten darauf Bedacht nehmen, daß selbst der Unterbau, wenn auch solider, doch nicht von erster Qualität und Tragfestigkeit war. An Stelle der frühern Bruchsteine trat daher ein Eisenfachwerk, welches mit Schwemmsteinen ausgefüllt und verputzt wurde. Im Innern des Turmes wurden die beiden obersten Stockwerke noch nicht ausgebaut, in den andern sind Archivräume untergebracht.



Grundriß vom Erdgeschoß



Grundriß vom ersten Stock

Von der Straße führt das Portal, das ein bemerkenswert schönes Gitter aufweist, in einen gewölbten Tordurchgang, dessen weite flache Spannung und originelle, man möchte sagen handwerksmeisterlich-willkürliche Proportionen, auch im Innenbild des Hofes charakteristisch wirken. Der Hof gemahnt nicht zuletzt an das Basler Rathaus, dessen Freitreppe den Rheinfeldern wohl solchen Respekt einflößte, daß sie ihren gotischen Treppenturm mit der Schneckenstiege der Anlage opferten, die uns seit Beginn des 17. Jahrhunderts nun überliefert ist. Der Umbau konnte das verwitterte Maßwerk der Treppenbrüstung nicht übergehen, es erfuhr eine in Form und Farbe gelungene Ergänzung. — Der heutige Gesamteindruck des Hofes ist durch einen wesentlich andern äußern Aufriß bedingt, der

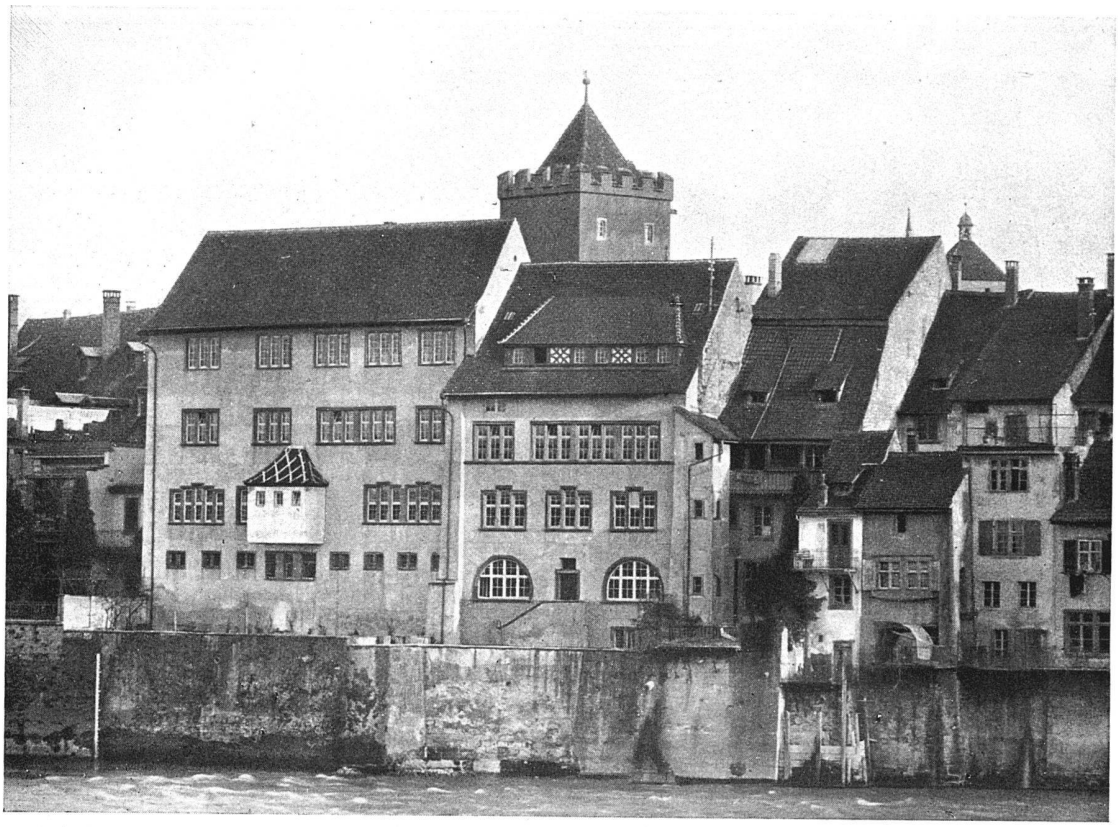
(Fortsetzung S. 241)

Ansicht gegen die Marktgasse

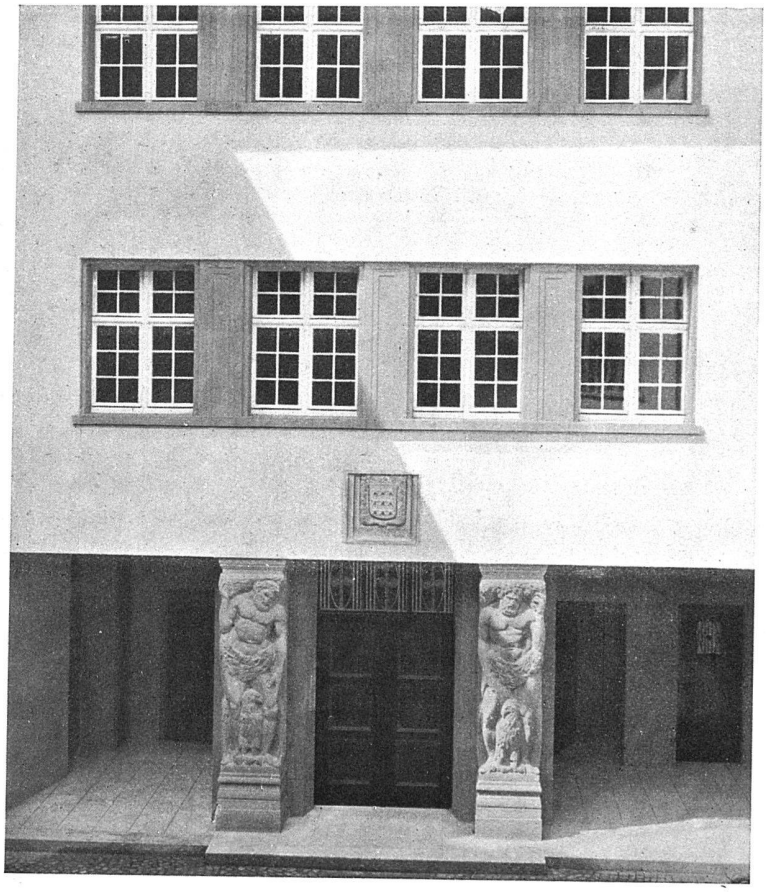
BERLIN BIBLIOTHEK

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::



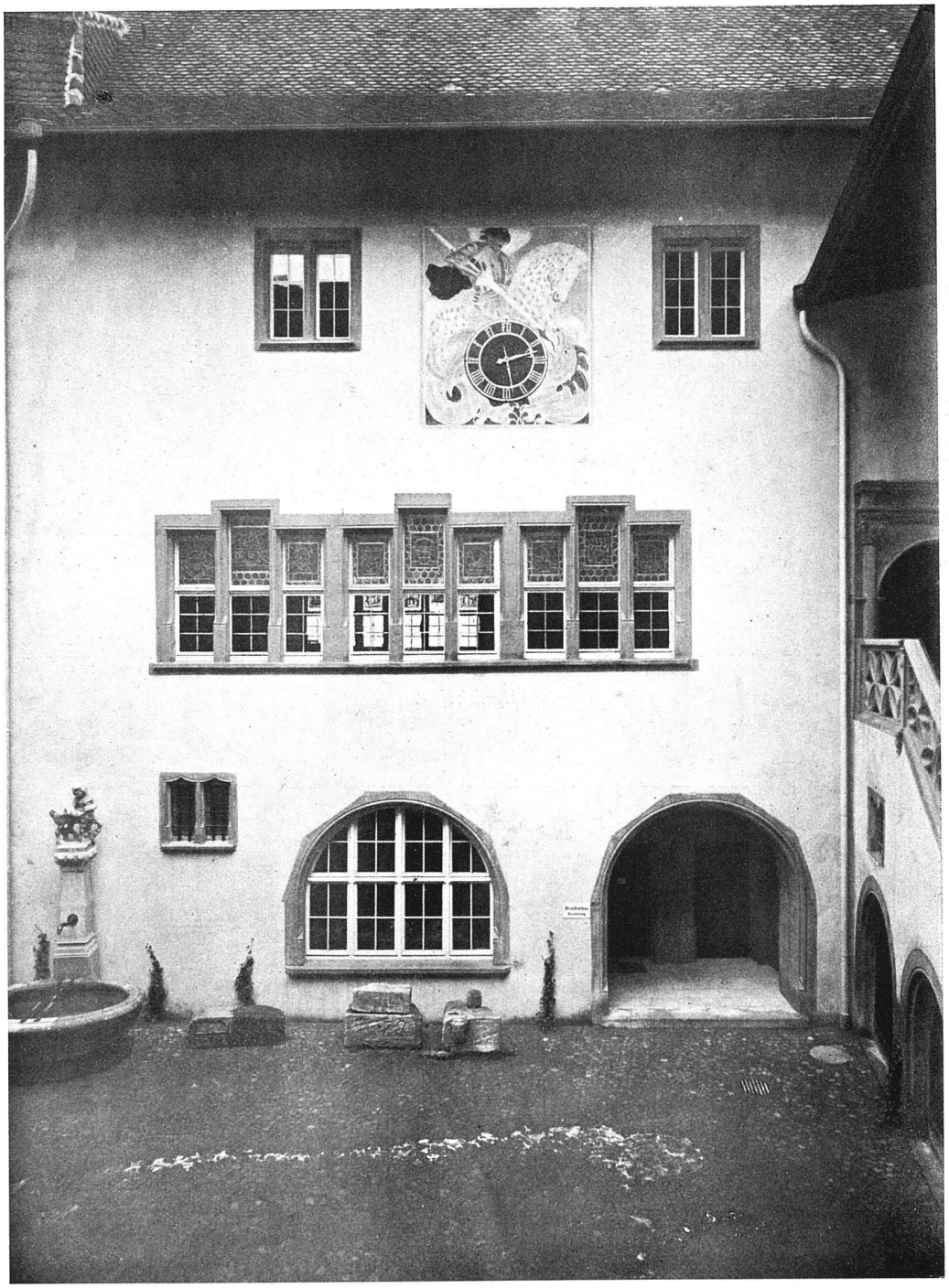
Das Rathaus gegen den Rhein



Ansicht der Fassade im Hofe links

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::

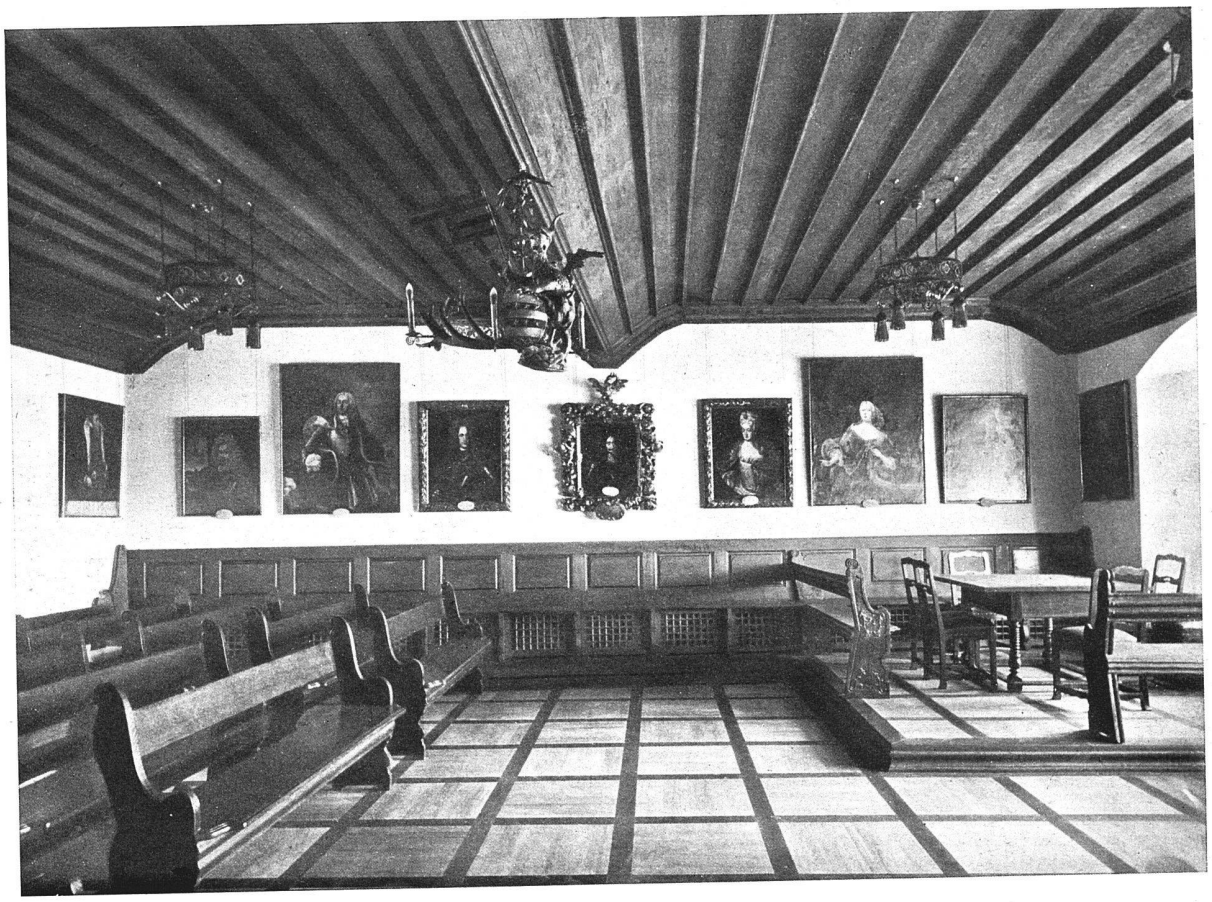


Ansicht der hintern Hoffassade

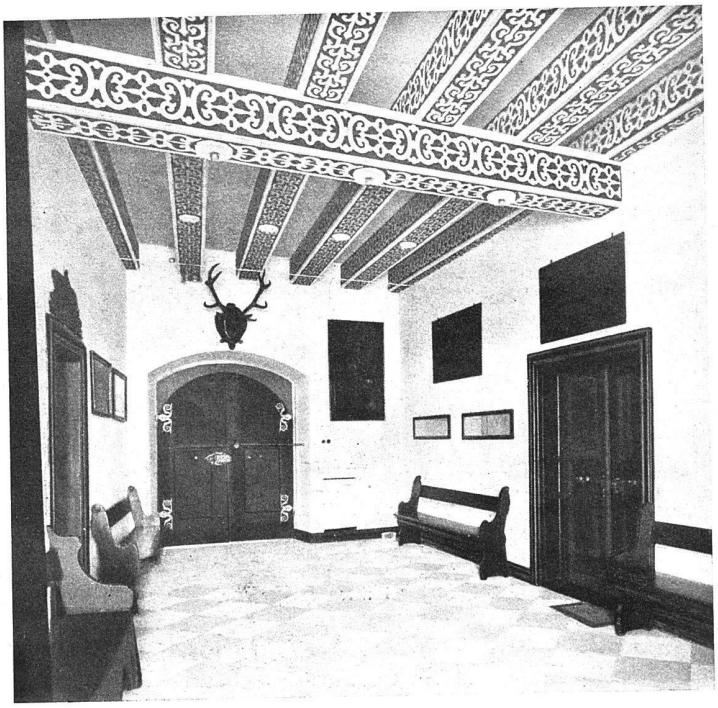
ABB BIBLIOTHEK

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::



Gemeindesaal

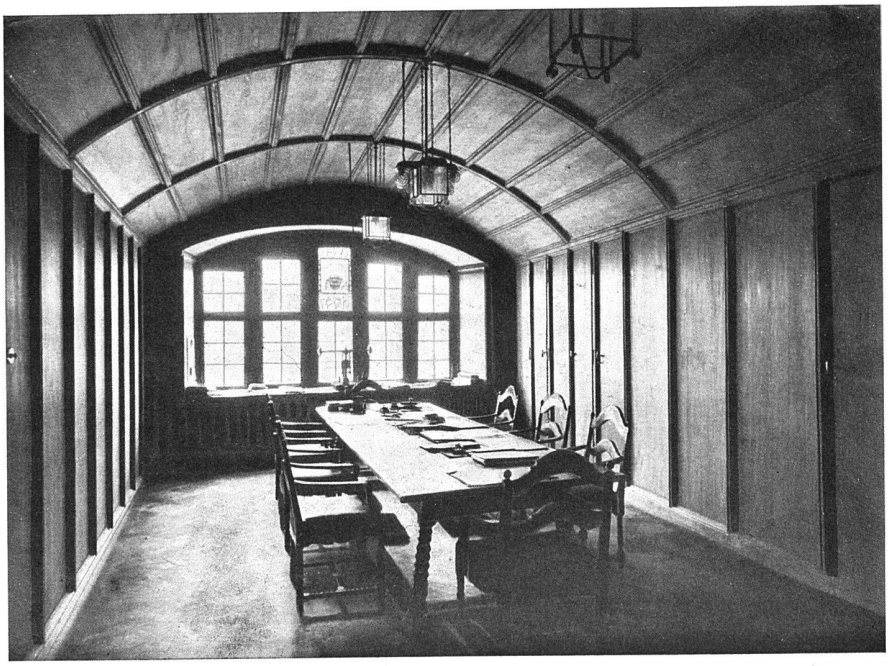


Vorplatz zum Gemeindesaal

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::

Gemeindesaal

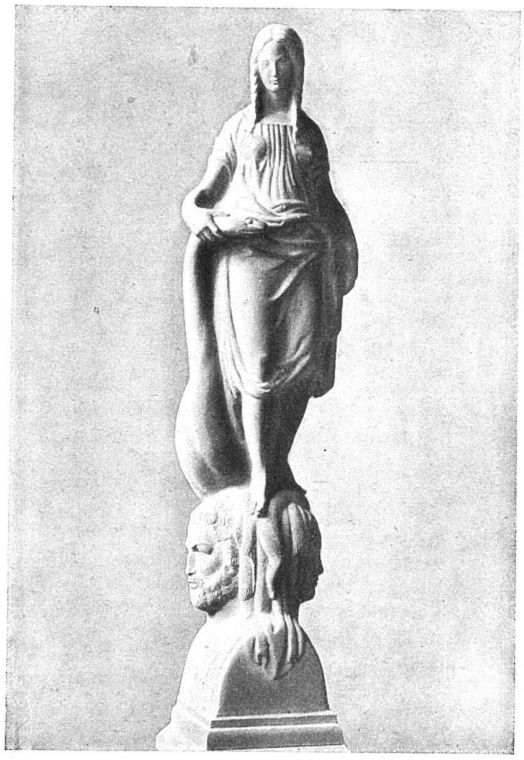


E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK

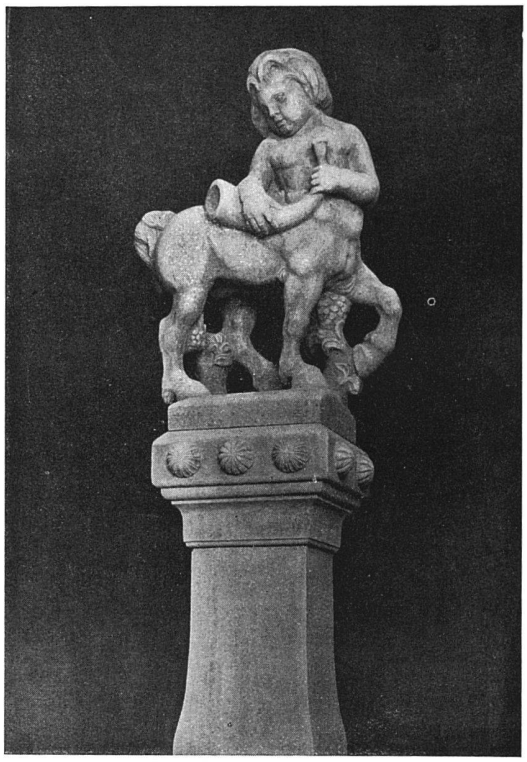
Gemeinderatsitzungszimmer

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::



Statue auf dem Treppenantrittspostament im Hof



Figurenschmuck auf dem Brunnenpostament im Hof

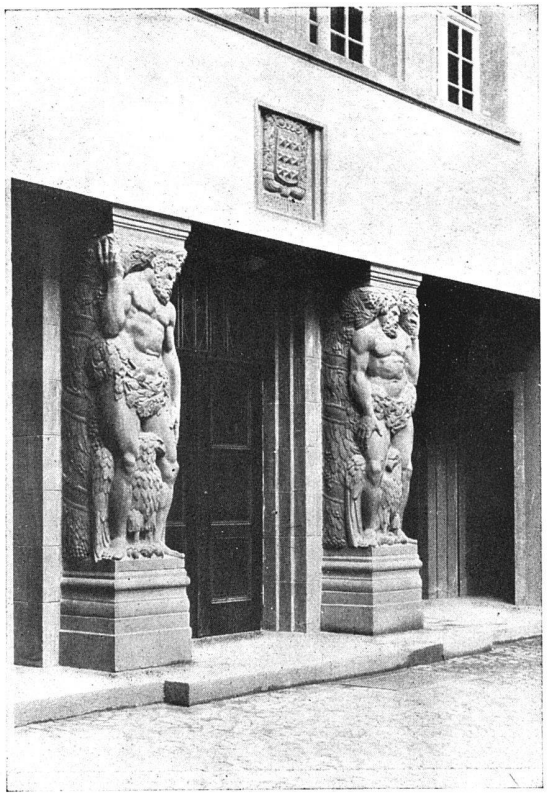
Bildhauer: Karl Killer, München

Brunnen im Hof

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::

Treppenaufgang im Hof mit Fresko von Maler Paul Altherr, Basel



E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK

Karyatiden beim linken Hofeingang

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::

Fenster gegen den Hof

Fenster gegen den Rhein

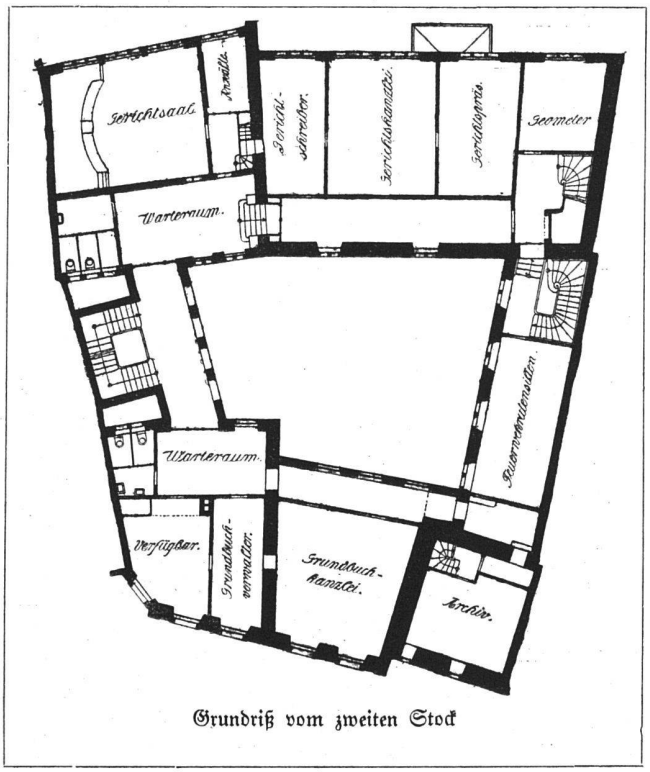
Glasmalereien

Leuchter im Gemeindesaal

Rathaus Rheinfelden

Architekten Curjel & Moser,
St. Gallen und Karlsruhe ::

Lageplan ist der frühere, doch ist an Stelle eines wenig ansehnlichen ehemaligen Westflügels ein Neubau getreten, der den alten Riegelbau vorteilhaft ersetzt. Die innere Südfassade hat eine Neuerung erfahren, die eigentlich mehr eine Restauration ist; im Untergeschoß sind die, vor etwa einem halben Jahrhundert eingemauerten, häßlichen Fenster wieder ausgebrochen worden um den alten Rundbogen und damit einer erwünschten bessern Lichtquelle Raum zu schaffen. (Abbild. S. 235.) Für die Fensterumrahmung wurde der rote Sandstein in einer feinen Profilierung verwendet, der auch die stolze Reihe der gotischen Saalfenster einfaßt, die im alten Bestand belassen wurden. Neu aber ist über diesen Fenstern die dekorative Umrahmung des Zifferblattes, die auf Anregung der Architekten und mit werktätiger privater Unterstützung ausgeführt werden konnte. Vermittelt unsere Abbidung wenig von dem farbigen Reiz der hell und sonnig in die weiße Wand gesetzten Malerei, so erkennt man doch die Vorzüge der zeichnerischen Komposition, die hier einer bestimmten Aufgabe und einem gegebenen Raume mit durchaus künstlerischem Geschick gerecht geworden ist. Paul Altherr von Basel, der das linear straff und fest gehaltene Motiv des drachentötenden St. Georg in ein knapp bemessenes Hochrechteck zu fügen verstand, hat sich mit dieser Arbeit als ein Freskant ausgewiesen, der den eigenen Bedingungen des dekorativen Wandstils im Sinne moderner Kunst durchaus gewachsen ist. Er hat im Rheinfelder Rathaus noch eine zweite, weit umfangreichere Aufgabe gelöst, die Bemalung der Ostwand, längs der Freitreppe, die durch eine hochherzige Stiftung von Herrn Habich-Dietschy ermöglicht wurde. Die eigentlichen baulichen Veränderungen an dieser Seite waren nicht besonders tiefgreifend; Restauration der Treppenbrüstung, daneben Schaffung von Fenstern und Türe für das Fremdenbureau, in Formen der alten Steinhauerarbeit, die im Einklang ist mit Treppe und oberer Fensterflucht. Der große Dachhimmel über der Freitreppe wurde entfernt und in der alten Weise erneuert; die darunter liegende Treppenwand war nun wohl belichtet und doch gut geschützt. Der Gedanke an eine malerische Ausschmückung lag nahe, wenn auch der Umfang der Wand, wie ihre eigenartige Teilung durch Türen und Fenster die Aufgabe für den Künstler ebenso schwierig wie interessant gestalten wußte. In einem kleinen Wettbewerb, der für die Aufgabe ausgeschrieben wurde, erhielt Paul Altherr den Auftrag zur Ausführung seines Entwurfes „Winkelrieds Heldentat" (Abbild. S. 239). Die Aufopferung für das Vaterland wird da gepriesen und für diese Bürgertugend wird sicher den Rheinfeldern die Bewunderung nicht fehlen, wenn auch ihre Ahnen bei der Sempacher Schlacht nicht in den Reihen der Eidgenossen kämpften. Also das Thema gefiel und nicht minder die originelle Komposition, die mit dem Freskenschema brach, das besonders gerne Schlachtszenen im Horizontalstreifen zwischen den obern und untern Fensterreihen anbringt, während die schmalen Vertikalfelder Ornamenten oder Ähnlichem eingeräumt werden. Altherr benützte gerade die Vertikalfelder, die hier besonders breit bemessen sind, zur Aufteilung seiner Komposition in welche die Fenster in freiester Weise miteinbezogen wurden. Die linke Hälfte des Gemäldes ist den österreichischen Rittern eingeräumt; ihrer ist eine Doppelreihe vom Pferd gestiegen, hinter ihr paradieren Herzog und Hof auf Pferden. Überhebende Gelassenheit charakterisiert die Gruppe, gegen die von rechts die Schweizer temperamentvoll heranstürmen. Auf die vorgestreckten Lanzen (die von einem Fenster überschnitten werden) stürzt sich Winkelried; dadurch erhält die Figur diagonale Richtung, die ihr eine überragende Heldengröße nimmt (ein bekannter Faktor in allen derartigen Winkelrieddarstellungen); als Bildmitte wirkt daher weniger Winkelried, wie die Gruppe des Helden und des hinter ihm mit erhobenem Morgenstern einherstürmenden Schwyzers, der im roten Wams zugleich koloristisch die tiefste Note gibt. Besonders gelungen ist, in Bewegung und Spannung des Ausdrucks, die nächste Schweizergruppe rechts: ein Armbrustschütze kniet am Boden, ein Gepanzerter ist im Begriff die Hellebarde zu erheben; ein zweiter vorn schwingt sie schon in der Luft. Die künstlerische Farbenrechnung des



Grundriß vom zweiten Stock

Ganzen ist wohl überlegt, die Haltung, besonders auch der Landschaft, dem flächigen Wandstil gerecht; daß neben dem Temperament mancher Einzelbewegung anderes wieder stark typisiert erscheint beeinträchtigt etwas die Gesamtwirkung, die aber doch überzeugend wirkt, wenn man das Ganze als hell leuchtenden teppichartigen Wanddekor zu sehen versteht. Die Schwierigkeit der Ausführung war auf der ausgedehnten Fläche ungewöhnlich; das Malmittel waren die Keimschen Mineralfarben, die auf dem saugenden Grunde außerordentlich rasch naß in naß aufgetragen werden mußten. Paul Altherr, der sich hier zum ersten Mal vor einer solchen Riesenaufgabe sah, hat den bewegten Rhythmus des historischen Momentes in den großen Zügen lebendig zu machen gewußt ohne der Illustration zu verfallen oder Hodlers Spuren in dem Sinne zu verfolgen, daß er das Hauptgewicht auf repräsentative Typen gelegt hätte — das Wollen, das aus dem Wandgemälde spricht ist ein persönliches, originelles.

Schließen wir hier den plastischen Schmuck an, der das Hofbild mit Architektur und Malerei zu einem festlichen, apparten gestaltet. Der Bildhauer Karl Killer aus München hat es verstanden, sich jener feinen Vermittlung zwischen Altem und Neuem, die sich die Architekten zur Aufgabe gemacht, in eigener Weise einzufühlen. Etwas wie archaisierenes Formempfinden — das ja die moderne Plastik auf den Weg der großzügigen Einfachheit geführt hat — spricht aus Killers Figur der Klugheit, die, auf einem Januskopfe stehend, das Postament der untern Treppenbrüstung schmückt (Abb. S. 238). Die zartfarbige Gestalt fügt sich in den architektonischen Rahmen so ausgezeichnet, daß man ohne sie den wohltuenden Einklang vermissen würde. Und ähnlich wirkt der ausgezeichnete Satirputto, der auf der neuen architektonisch reizvollen Säule des alten Hofbrunnens, vor der Südfassade, ein Postament gefunden hat; auch hier berührt die moderne Gestaltung aus einem Minimum von Einzelform und trefflicher innerer Bewegung so selbstverständlich, daß man die humorvolle und lebenswahre Figur nicht mehr missen möchte: die Selbstverständlichkeit wirklich guter Kunst! (Abb. S. 238). Von einem ganz persönlichen künstlerischen Raumempfinden und originellem plastischem Sehen zeugen vor allem die Riesenfiguren, die das Portal des Neubaues schirmen. Hier hat sich der Bildhauer dem Architekten so weit untergeordnet — im Sinne eines Vorzuges! — daß er auf Rundplastik verzichtete und mehr in Anlehnung an das Relief Figuren und pflanzliche Ornamente gestaltet, die wohl ein freies Stehen und Leben glaublich machen, die aber gleichzeitig als vornehmste Funktion die Gliederung der Hauswand ausdrücken, besonders durch die Form, aber auch durch die rote Farbe des Sandsteines, die mit dem Weiß der verputzten Mauern, dem öfters wiederkehrenden Rot der Fensterkreuze und der Freitreppe in munterm Wiederspiele sind. Eine nicht minder erfreuliche plastische Leistung ist das Wappenrelief von Rheinfelden, das in schweren, originellen Formen die Barocktradition der gegenüberliegenden Portale in einer modern dekorativen Umgestaltung ausklingen läßt.

Die charakteristische Signatur erhält der neu erbaute Westflügel durch diese breite, schwer und flächig gedachte Plastik und die massigen Träger um das Eingangsportal; die architektonischen Verhältnisse des ganzen Baues sind auf solche einfachen, im eigentlichen Wesen wuchtigen Akzente abgestimmt, die von der Zusammenfassung der Fenster durch breit profilierte Stützen und daneben durch die eindringliche Betonung großer Flächen ausgelöst werden. Diese Faktoren, mit künstlerischem Gefühl für die Gesamtproportionen bestimmt, lassen die neue Fassade als großzügiges und wuchtiges Ganzes erscheinen, das der anschließenden Südwand mit ihrem prachtvollen Fenstermotiv standhält und auch die mächtige Gliederung der gegenüberliegenden Freitreppenwand nicht zu fürchten hat; ohne vor der Rassigkeit des guten Alten zu verschwinden ist die neue Hofpartie aber auch nicht eine erdrückende Konkurrenz für ihre Nachbarn — die schließlich jede Ueberladung mit Dekor oder eine weniger geschlossene Aufreihung der Fenster gebracht hätte. Der äußern Einfachheit des Baues entspricht die Gesamtnote der innern Ausstattung, die von der sachlichen Bestimmung des Amtsgebäudes ebenso bedingt sein mag wie durch die nicht übermäßig umfangreichen Kredite, über die verfügt werden durfte. Eine originelle, in ihrem leichten Schwung ganz moderne Lösung hat die Treppenführung des Neubaues gefunden. Die Farbgebung im Innern ist überall einfach; grau-blaue Töne auf hellem verputztem Grund oder geschwammte Wände in hellbraunen Tönen. Das zentrale Treppenhaus führt auf Vorplätze, von denen Corridore zu den Bureaux im Neubau wie in den südlichen und nördlichen Partien des alten Baues geleiten. Die Etagenhöhe ist dieselbe, Höhendifferenzen im südlichen Trakt sind durch besondere Konstruktionen bedingt. Im Neubau sind auch die Toiletten untergebracht.

Aeußerlich ist der Uebergang zur Rheinfassade durch ein Dachtürmchen charakterisiert, das in origineller Weise ganz mit Ziegeln eingedeckt ist. Wohlverstanden mit alten Ziegeln, die überall zur Verwendung kamen, wo es sich um Neueindeckung handelte. Auch im südlichen Bautrakt ist für die Verbindungsgänge wie für die Amtszimmer eine helle, freundliche Wandtönung bevorzugt worden; reicher ist der Gerichtssaal ausgestaltet worden, welcher Hochtäfer und darüber ein Gewölbe erhielt; das helle, modern gebeizte Holz ist bei aller Einfachheit der Behandlung zu schöner plastischer Geltung gebracht. Die interessanteste Aufgabe, die im Flügel gegen den Rhein auszuführen war, bestand im Abtragen der obern Partie

bis auf die Flucht des Gemeindesaales, im Ueberwölben des Saales mit einer Eisenbetondecke, welche die zu schwachen Balken ersetzt, die bisher die gotische Holzdecke getragen. Sind also auch hier radikale Mittel angewendet worden, um die Solidität der äußern Anlage wie die der innern Konstruktion wesentlich zu heben, so verstanden es die Architekten, den altertümlichen Reiz des Aeußern zu wahren, wie die Ansicht vom andern Rheinufer zeigt (Kunstbeilage). Der Gemeindesaal ist durch die Umbaute nur wohnlicher, stimmungsvoller geworden, trotzdem die Zentralheizung in den Raum eingeführt werden mußte; man fand für die Röhren Platz längs der Wände, wo eine Holzvergitterung den technischen Apparat verdeckt. Der Boden des Saales wurde erneuert, dabei das Präsidiumspodium am Fenster sachlich und architektonisch besser angeordnet als bisher; neben dem alten Leuchter, der rassig geschmiedeten Jagdtrophäe, die einst das Entzücken J. J. Rahns weckte, haben neue Platz gefunden, die handwerklich nicht weniger kunstgerecht empfunden sind als ein vorbildliches altes Stück und für welche die Architekten kräftige moderne Formen zeichneten, die sich dem Alten ohne Zwang gut einfügen. Alte schöne Schmiedearbeiten weisen auch die Schlösser und Türbeschläge auf, meisterliches Steinhauerwerk die gotischen Fenstersäulen, bemerkenswerte Schnitzerei die Bänke des Podiums (18. Jahrhundert). Die Holzdecke ist im alten Bestand erhalten, ebenso ein barockes Zifferblatt, dessen Zeiger wie die der andern großen Uhren des Rathauses noch von der alten Turmuhr getrieben werden. Eine der dankbarsten Erhaltungsarbeiten war die Auffrischung und Wiederherstellung der fünfzehn alten Cabinettscheiben, die aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts stammen, im Laufe der Zeit manche Fährnis erlitten hatten und nun durch den bekannten Glasmaler Gerster in Basel in sachkundiger Weise restauriert wurden. Alle diese Scheiben sind mit Motiven aus Hans Holbeins Rissen komponiert; die meisten finden sich auf den Zeichnungen des Basler Museums, andere sind dem Scheibenriß in Stockholm entnommen, den Prof. Ganz vor etwa 10 Jahren entdeckte; zwei weitere Stücke gehen auf Holbein'sche Entwürfe zurück, die heute verschollen sind. Die Scheiben wurden sehr wahrscheinlich von Balthasar Hahn gemalt, der um 1523 in Basel tätig war. Unsere Abbildung S. 240 zeigt die Scheibe, die Adelberg von Bärenfels den Rheinfeldern dedizierte; (reizvoll ist die Beobachtung, wie sich die Renaissancearchitektur zu einem kleinen Spitzbogen bequemen muß, weil der adelige Herr nicht darauf verzichten kann, über der Helmzier noch das Abzeichen der „Rittergesellschaft vom Fisch und Falken", der er angehörte, malen zu lassen.) Wegen seiner monumentalen Einfachheit ist beachtenswert die Wappenscheibe der Waldstadt Laufenburg, die wir als zweites Beispiel aus den andern herausheben.

Auch der Vorplatz vor dem Gemeindesaal ist würdig in Stand gesetzt worden (Abb. S. 236). Die verputzten Deckenbalken konnten nach einem vorgefundenen alten Muster in einer rassigen Weise bemalt werden, die an beste Zeiten ländlicher Ornamentkunst gemahnt. Der Raum selbst ist weiß verputzt. — Eine Reminiszenz an den Gemeindesaal bringt das Gemeinderatszimmer, das vollständig ausgetäfelt und mit einer Leistendecke überzogen wurde. Kräftig profilierte Rippen gliedern die Decke wie die Wände; diese sind in praktischer Weise in Schränke aufgeteilt; die Leuchtkörper sind anspruchslos, in einfachem Laternenmotiv, doch modern durchgebildet; auch in diesem Raum ist die Zentralheizung durch Holzgitter längs der Fensterwand unauffällig geborgen. Das alte farbige Zifferblatt wurde über der Ausgangstüre belassen und harmoniert heute trefflich mit dem Getäfel, das, trotz seiner hellen Tönung, einen überaus warmen, heimeligen Charakter hat. — Im Anschluß an die historischen Teile des Rathauses ist die naheliegende Treppe zum zweiten Stockwerk im Stil der alten Holzstiegen angelegt worden; neben der feinen Detailzeichnung der Sprossenbretter bemerkt man hier besonders gerne den massigen und doch elegant geschwungenen Treppenkopf, der aus einem Stück kerniger Eiche gehauen ist. Die Treppe führt zur Historischen Sammlung, die im Raume über dem Gemeindesaal untergebracht wird, einem Saal, der sich, wie der Großteil der Verwaltungsräume, durch die sachliche und zugleich freundliche Ausführung und durch manch gutes Detail, sei es des malerischen Dekors, sei es der Holzteile, Beleuchtungskörper oder anderes, auszeichnet. Man spürt bei manchen solchen künstlerisch durchaus nicht unbedeutenden Einzelheiten, daß die Architekten durch eine treffliche Bauleitung (Herr Liebetran) unterstützt waren, die nach dem Größten wie nach dem Kleinsten sah.

Neubau und Umbau — durchgeführt vom Herbst 1908 bis Sommer 1911 — waren umso schwierigere Aufgaben, als sich während der Arbeit die einen oder andern Schäden an altem Gemäuer oder Balkenwerk herausstellte, die sich früher nicht übersehen ließen, die man aber beheben wollte und mußte. Zugleich machten sich sehr detaillierte Vorkehren nötig um die alten Kunstwerte nicht nur zu erhalten, sondern auch für die Zukunft möglichst zu schützen; hier waren wieder Wünsche der schweizerischen Erhaltungskommission zu berücksichtigen, da die Eidgenossenschaft einen Beitrag an die Restaurierung leistete. — 80% der Bauarbeiten konnten von Rheinfelder Firmen selbst ausgeführt werden. Die effektiven Totalkosten des Umbaues betrugen Fr. 312,659.65; zur Ausschmückung des Rathaushofes wurde von privaten Gönnern Beiträge in der Höhe von Fr. 26,000 gespendet.

Beide Zahlen sprechen für die Opferwilligkeit der Bürger von Rheinfelden, die ihr einmal begonnenes

Werk großzügig ausführen wollten, wobei Rücksichten auf künstlerische Gesamtwirkung, auf Solidität und praktische Ausgestaltung immer zwingender erschienen als eine übel angewandte Sparsamkeit. Daß dieser moderne Bürgersinn, der seiner Pflichten gegenüber der Vergangenheit wie gegenüber der Zukunft bewußt ist, mit Hilfe weitschauender und erfahrener Baukünstler zu so schönem Ziele gelangte, gereicht beiden Teilen nur zur Ehre!

Für die Baupraxis.

Kalko.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Kalkbrennerei Hergiswil (Nidwalden) Schultheß & Spoerry über ihren trocken gelöschten Weißkalk „Kalko" bei, auf den wir unsere Leser an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen möchten.

Literatur.

Schweizerisches Jahrbuch für Kunst und Handwerk 1912.

Ein solches Werk liegt eben im Druck (Verlag W. Stotz & Cie, Biel) und wird am 15. September im Buchhandel erscheinen. Es ist ein Werk, das einen Ueberblick schafft über die Weiterentwicklung schweizerischer Kunst, die in den letzten Jahren so groß geworden, und die unabhängig von dem Einfluß seiner Nachbarländer so derb eigene Probleme anpackt, und so durchschlagende Zeichen des Fortschritts aufweist. Es wird nun alljährlich regelmäßig erscheinen und ist für jeden Schweizer im In- und Ausland, für jeden Fremden, der Kulturinteressen zeigt von unentbehrlichem Wert.

Bei sorgfältiger künstlerischer Ausstattung von selten großem Format mit 150 Abbildungen nach Werken unserer ersten Künstler kann der Preis Fr. 10.— für das Exemplar in Bütten gebunden, Titelzeichnung in Farbe gesetzt, als ein sehr geringer bezeichnet werden. Subscriptionspreis gültig bis zum 14. September Fr. 8.— Eingehende Erläuterungen gibt der bereits vorliegende Prospekt, der von jeder Buchhandlung bezogen werden kann.

Die Kirche.

Das Juliheft dieser Monatsschrift (Verlag A. Ziemsen Wittenberg) bringt in flotter Darstellung drei neuzeitliche Kirchenentwürfe von Architekt B. D. A. Boehm, Offenbach, ferner eine größere illustrierte Abhandlung über edelmetallische Kirchenkunst in Alt-Danzig, einen Artikel über Elektrizität in der Kirche und kleinere Nachrichten aus einzelnen Gemeinden etc. Durch die Vielseitigkeit der „Kirche", auf ihrem Spezialgebiet, ist sie nicht nur für Fachleute, sondern auch für die Geistlichen und Gemeindevorsteher von größter Wichtigkeit, zudem sie bei vorzüglichem Anschauungsmaterial und dem klaren Text, gemeinverständlich ist.

Schweizerische Rundschau.

Basel. Wohnhauskolonie.

Zum Zweck der Erstellung von Wohnhäusern genehmigte die Generalversammlung der Eisenbahner-Baugenossenschaft Basel einen von ihrem Vorstand mit der Christoph Merian'schen Stiftung abgeschlossenen Kauf von 26,000 m² Land am Brüglingerweg nahe der Kantonsgrenze (dicht beim Güterbahnhof Wolf) zum Preise von 10 Fr. per Quadratmeter. Eine teilweise Ueberbauung des Areals soll sofort an Hand genommen werden, und wäre dann damit einem längst dringenden Bedürfnis abgeholfen.

Bern. Villenkolonie.

Die Châletgenossenschaft Bern hat am Abhang des Gurten ein größeres schönst gelegenes Terrain erworben und gedenkt dasselbe mit Châlets zu überbauen. Das Gelände ist angrenzend an das Gebiet der Gartenstadt-Genossenschaft am Gurten, deren Wettbewerb so Vorbildliches zeitigte. Die Aussicht auf Anlehnung daran ist jedoch sehr gering, denn es werden dort Châlets erstehen müssen. Châlets, die ja recht hübsch sein können, wenn die Umgebung passend, und im Aufbau ein gesunder Geschmack gewaltet hat, aber den Gurtenabhang werden sie nicht verschönern können.

Herzogenbuchsee. Kirchenfenster.

Die alte Dorfkirche hat neue Fenster erhalten, ein Meisterstück aus den Werkstätten E. Gerster Basel. Es sind Glasgemälde aus dem Leben des Heilands nach dem Carton von Eugen Burnand, auf Glas gemalt von Ch. Pescatori. Die intensiv leuchtenden Farben und die Kraft der zeichnerischen Darstellung geben eine eindrucksvolle Wirkung und üben auf den Innenraum eine schöne Stimmung aus.

Interlaken. Ausstellung.

Im Kursaal findet zur Zeit eine Sommerausstellung der Sektion Bern schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten statt, die recht zahlreiche Beteiligung erster Kräfte aufweist, und einen guten Ueberblick über bernische Kunst gibt.

Luzern. Hotelneubau.

Zum Bau eines Hotels hat sich eine belgische Gesellschaft gebildet, die in der Nähe von Luzern einen riesigen Hotelbau erstellen will.

Schweizer im Ausland.

Beim Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau des neuen Stadthauses in San Francisco erhielten zwei Schweizer Joh. Bauer nnd Perseo Righetti einen Preis von Fr. 1000. —

Der Basler Architekt Alb. Rieder hat bei einem öffentlichen Wettbewerb für die Bebauung eines vornehmen Villen-Quartiers in Dresden-Süd einen I. Preis im Betrage von 3750 Mk. erhalten.

Der in Stuttgart tätige Basler Architekt Emil Bercher erzielte beim Wettbewerb für ein Schulhaus in Magdeburg einen Preis von Fr. 5000. —

Personalien.

Das Komitee für die Kunstausstellung im Palast der Champ Elysees in Paris hat Ferdinand Hodler ersucht, die dekorative Komposition, die er gegenwärtig für die Stadt Hannover anfertigt, in Paris auszustellen, da sie Episoden aus der französischen Geschichte (Eidesleistung 1535) darstellt. Hodler wird es, bei eingeholter Erlaubnis der Stadtverwaltung von Hannover, gestatten, und steht in Aussicht, daß damit eine Kollektiv-Ausstellung von Werken des Meisters verbunden wird.

Wettbewerbe.

Chur.

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Projekten für ein neues Sekundar- und Handelsschulhaus mit Turnhalle in der obern Quader in Chur eröffnete der kleine Stadtrat unter den in Chur wohnhaften selbständigen Architekten. Einlieferung der Projekte ist 15. Sept. Die Unterlagen vom Stadtbauamt.

Einer Beschwerung von im Kanton wohnhaften Architekten, wie von Angestellten über die Engherzigkeit dieses Wettbewerbes konnte nicht mehr entsprochen werden und wird daher das festgelegte Programm beibehalten.

Winterthur.

Aus dem engern Wettbewerb für das projektierte Bibliothek- und Museumsgebäude auf der Liebewiese in Winterthur blieben die Architekten B. S. A. Rittmeyer und Furrer Sieger, und wurde ihr Projekt als das zur Ausführung best geeignete vom Preisgericht empfohlen. — Die sämtlichen Projekte waren bis zum 25. Juli im Stadthaus Winterthur öffentlich ausgestellt.

Rathaus Rheinfelden :: :: ::
Architekten Curjel & Moser, Karlsruhe

Fresko im Hof von Maler
Paul Altherr, Basel